

Mitglieder-Rundbrief Februar

Liebe Mitglieder,
liebe KOHTAKTbI-Förderinnen und Förderer!

Im Rechenschaftsbericht unseres Vorsitzenden Gottfried Eberle vor zwei Monaten stand nichts über unsere Auseinandersetzung mit der Ukraine-Krise und Putins Politik. Sind wir unpolitisch? Trauen wir uns keinen Meinungsstreit zu über das, was die westliche Welt bewegt? Das warf uns unser früherer Vereinsvorsitzender, der ehemalige Berliner Finanz- und Wirtschaftssenator Norbert Meisner vor und kündigte seine Mitgliedschaft.

Hier nehme ich mir als jemand, der einst zur Gründung dieses Vereins aufrief, das Recht zur persönlichen Stellungnahme und hoffe auf eine rege Diskussion. Kürzlich schrieb ich dem russischen Botschafter einen kritisch-besorgten Brief wegen einer peinlichen russischen Stellungnahme zum angeblichen Missbrauch einer deutsch-russischen Dreizehnjährigen, was tausende „Russlanddeutsche“ gegen Flüchtlinge aus arabischen Kriegs- und Notstandsgebieten auf die Straßen trieb. Der Regionalchef des russischen Medienunternehmens „Sputnik“ erhielt gleichfalls einen kritisch-besorgten Brief. Ich schrieb es privatim, nicht als KOHTAKTbI-Vorstandsmitglied. So wie mir geht es vielen Mitgliedern. Manche können sich nur aufgrund hiesiger Medienberichte eine Meinung bilden. Andere sind unmittelbar betroffen. So schrieb unsere ehrenamtliche Übersetzerin Iryna B.:

„Über viele Jahre hatte ich in der Ukraine Seite an Seite mit wunderbaren russischen Nachbarn gelebt. Seit 1998 leben sie in Russland und ich seit 1999 in Deutschland. Seit 1998 hatten wir uns nie wieder gesehen. Skype macht es jetzt aber möglich, dass wir uns austauschen. Stellen Sie sich mal vor, beim ersten Skype-Kontakt fragte mich meine liebe Nachbarin nicht mal, wie es mir so geht. Stattdessen hagelte es nur Beschimpfungen über die Ukraine und Ukrainer und Schadenfreude darüber, dass die Krim jetzt endlich wieder russisch ist. Ich frage mich jeden Tag aufs Neu, wer für solche Stimmungen zur Verantwortung gezogen werden muss. Doch nicht alleine Putin, oder?“

2016

Was hat selbst ukrainisch-russische Familien voneinander entfremdet? Von Warschau bis Dresden, in ganz Europa tönt fremdenfeindlicher, anschwellender Bocksgesang der Nationalisten. Wie können wir Friedfertigen der Vernunft das Wort reden?

Russland verstehen statt „Russlandverstehert“

Voraussetzung dafür ist Wissen. Wer über jemanden urteilen will, muss sich in die Lage der Beurteilten hineinfühlen können, in ihre geschichtlichen Hintergründe. Seit zwölf Jahren korrespondieren wir mit ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen. Der Älteste schrieb uns, wie er mit dem auf den Eselskarren montierten Maschinengewehr durch den russischen Bürgerkrieg zog. Diese Zeitzeugen verkörpern den vielgeschmähten „Homo sowjeticus“. Auffällige Eigenschaft dieser in der Jugend hiezulande als „Untermenschen“ Gequälten ist ihre Herzlichkeit uns gegenüber, die resolute Ablehnung von Kriegen aller Art. Dabei sind diese in der Sowjetzeit sozialisierten Veteranen unterschiedlichster Herkunft, Waldarbeiter und Medizinprofessor, kriegsbedingt kaum schulgebildet, andere waren Lehrer. Meine Oma sprach von „Herzensbildung“. Mit diesem altertümlichen Begriff schmücke ich unsere Brieffreunde.

Zu ihren Lebensgeschichten zählt Hunger, Verfolgung, Diskriminierung. Irgendwann in der Nachkriegszeit normalisierte sich ihr Leben als Familienväter und geachtete Mitglieder der Kollektive. Dann gab es Anfang der Neunziger Abstürze aller Art, man fand sich verarmt in neuen Staatsgebilden wieder. Was gestern ehrenwert war, galt nun als Untat. Viele ehemalige sowjetische Kriegsgefangene haben uns begreifbar gemacht, welche Verwirrungen die radikale Umwertung aller gesellschaftlichen Normen unter den in der Sowjetunion sozialisierten Menschen anrichtete. Der Westen applaudierte den Gewinnern des Umbruchs, deren Geschäfte hiezulande strafwürdig wären. Das ist nun ein viertel Jahrhundert her. Ich erlebte bei meinen damals noch häufigen Moskaubesuchen, wo wir

nicht nur die Etablierung des „Moskau-Berlin-Protokolls“ förderten, sondern hungernden Kinderärztinnen halfen, das Verschieben staatlichen Vermögens in private Hände. Es geschah nach Anleitung westlicher Ökonomen zum Nutzen heutiger Oligarchen. Das ist dort unvergessen und die heutigen sozialen Folgen westlicher Strafmaßnahmen gegen Russland nähren alten Zorn auf Ratgeber wie Nutznießer des Umsturzes. Moskauer Medien backen jetzt daraus Feindbilder nach dem Muster des Kalten Krieges, spiegelverkehrt wie bei uns.

Wer in russischen Zeitungen blättert, erschrickt über die Dominanz des Militärischen. Wovon will man sich schützen? Im Baltikum, in Georgien hat die NATO Fuß gefasst. Auch Polen erwartet neue Waffen. Wie das in Russland empfunden wird, zeigt ein absurder Vergleich: Man stelle sich russische Militärmanöver in Mexiko vor, die Aufrüstung der mexikanischen Armee mit russischen Raketen wie damals in Kuba. Das führte 1962 fast zum Atomkrieg. Wie würden die USA auf einen russischen Einbruch in ihre Einflusssphäre reagieren?

Hierzulande werden gegensätzliche Medienbilder gemalt. Aus einem Land, das sich über 11 Zeitzonen erstreckt, in dem hundert Ethnien siedeln, ist nichts Spannenderes mitteilenswert als Stereotypen rings um den Kreml. Jörg Baberowski, Lehrstuhlinhaber für Osteuropäische Geschichte an der Humboldt-Universität, schrieb über ein Buch, dessen Lektüre ich allen KOHTAKTbl-Mitgliedern wärmstens empfehle:

„Verstehen heißt versuchen, die Welt aus der Sicht des Anderen zu sehen. Gabriele Krone-Schmalz ist eine Aufklärerin, die weiß, wovon sie redet. Wir müssen ihr dafür dankbar sein.“

Das Buch heißt „*RUSSLAND VERSTEHEN - Der Kampf gegen die Ukraine und die Arroganz des Westens*“ und ist vom C.H.Beck-Verlag herausgegeben.

Am 4. Februar informierte endlich Armeegeneral Moiseev, Präsident des russischen Verbandes der Kriegsveteranen, alle Mitglieder

über die Modalitäten der Auszahlung der vom Bundestag beschlossenen „Anerkennungsbeträge“. Das hatte unser Freund Prof. Ilja S. Kremer erreicht, danke! In einer russischsprachigen Zeitung in Armenien erschien mein Artikel, in dem ich mich an alle (uns noch unbekannt) ehemaligen sow. Kriegsgefangenen mit entsprechenden Informationen wandte. Das vermittelte unser Freund Prof. Ashot Hayruni, danke! Damit versuchen wir der vom Bundesfinanzministerium mit der Auszahlung beauftragten BADV-Arbeitsgruppe zu helfen, die bis Anfang Februar erst an 8 Betroffene das Geld ausbezahlt hatte...

Als Verein, dem „aus der Geschichte lernen“ keine leere Worthülse ist, baten wir in Russland und in der Ukraine ehemalige sowjetische Kriegsgefangene um die Unterschrift zu einem Friedensappell an ihre jungen, in der Ostukraine sich gegenseitig massakrierenden Landsleute: „Lernt von uns, die einst gegen einen wahren Feind kämpften und in dessen Gefangenenlagern überlebten, weil wir einander solidarisch halfen...“ 70 Russen und 20 Ukrainer unterschrieben und wir ließen es über soziale Medien verbreiten. Eine ukrainische Journalistin wurde deshalb angefeindet. Leider blieb der Appell folgenlos. Die Vereinsprojekte der Zukunft sollten einen Schwerpunkt setzen in der Auseinandersetzung mit dem Nationalismus, der sich in West und Ost seuchenhaft verbreitet. Das sollte in multinationalen Jugendprojekten thematisiert werden.

Über

Konkrete Vereinspläne 2016

informieren wir später. Vieles ist noch in der Schwebe. Doch dieser Termin steht fest: Eine Jubiläumsveranstaltung am 19. Mai mit beteiligten Kinderonkologinnen und -onkologen zum 25jährigen Bestehen des Moskau-Berlin-Protokolls. Ich nannte es einmal die beste Partnerschaft in der Geschichte deutsch-russischer Beziehungen, weil Tausende leukämiekranken Kinder gerettet wurden.

Eberhard Radczuweit